

ensuite

Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Seit 2003 – 21. Jahrgang

Einzelpreis CHF 12.00 // Europa € 10.00
Inkl. MwSt. // ISSN 1663-6511



August 2023
Nr. 248

Ist die Kulturpolitik am Ende?

Das heutige System ist kaputt. Wir brauchen neue Ansätze, es funktioniert nichts mehr.

Hugenotten

Protestantische Flüchtlinge brachten im 17. Jahrhundert Innovation und Kultur nach Bern.

Filme über fatale Verbindungen

Von Alma Mahler und Oskar Kokoschka bis Ingeborg Bachmann und Max Frisch.

«La Divina» – Maria Callas

Warum sie zu einer der grössten Bühnenpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts wurde.

Krustentiere aus der Autofabrik

Die britische Künstlerin Alice Channer ist beunruhigend, reizvoll und verstörend.

Kunstsammlung Kanton Bern

Die Sammlung war das letzte Mal ausschnittsweise 1943 in der Kunsthalle Bern zu sehen.





Hugenotten-Geschichte

Willkommenskultur der besonderen Art

Von Karl Johannes Rechsteiner

Ins mächtige Bern brachten protestantische Flüchtlinge im 17. Jahrhundert wirtschaftliche Innovation und kulturelle Impulse. Die Spuren der Hugenotten sind immer noch sichtbar. Ihr damaliger Fluchtweg bildet heute eine Kulturroute des Europarats. Auf dem 1800 Kilometer langen Weg von Südfrankreich und vom Piemont bis nach Hessen wird die Schweiz von Genf bis Schaffhausen durchquert.

Das historische Gemälde zeigt protestantische Flüchtlinge aus Locarno, die in Richtung Zürich fliehen. Es dokumentiert, wie der Wasserweg schon früher oft die schnellste Route war, um Leib und Leben vor Verfolgung zu retten. Die überfüllten Schiffe der Geflüchteten führten im 17. Jahrhundert allerdings nicht übers Mittelmeer nach Europa, sondern innerhalb Europas von Südfrankreich und vom Piemont in Richtung Württemberg, Brandenburg oder Hessen und weiter etwa in die Niederlande oder in die Amerika. Die damalige Schweiz war ein Durchgangsland für viele der als «Hugenotten» verunglimpften Verfolgten. Auch für die 137 Menschen, die am 5. September 1687 in Aarberg im Berner Seeland zwei Weidlinge bestiegen. Die beiden völlig überfüllten Boote kenterten kurz vor Lyss – 111 Passagiere ertranken. Im lauschigen Auenwald an der Alten Aare erschrecken einen heute Informationstafeln der Stiftung Via, die an das grösste Schiffsunglück erinnern, das in der Schweiz je passiert ist.

Es waren oft keine armen Schlucker, die auf diese Weise flüchteten. Auch protestantische Adlige ergriffen die Flucht. Unter den Repressalien von König

Ludwig XIV. flohen rund 60 000 Hugenotten und Hugenottinnen aus Südfrankreich und 3000 WaldenserInnen aus dem Piemont in die Eidgenossenschaft. Der Sonnenkönig schränkte nicht nur die Religionsfreiheit ein, sondern verbot zur selben Zeit die Fabrikation von bedruckten bunten Baumwollstoffen im indischen Stil – zum Schutz einheimischer Textilprodukte wie Seide, Wolle und Leinen. So zogen zahllose hugenottische Familien samt Know-how, Geschäftsbeziehungen und Glaube in die heutige Schweiz. Sie gründeten von Genf über Basel bis nach Glarus eigene Indiennes-Manufakturen und Zulieferbetriebe.

Hugenottische Unternehmer wie Jacques-Louis de Pourtalès, der «König der Händler» in Neuenburg, kamen in ihrer neuen Heimat zu grossem Reichtum. Sie exportierten ihre Textilien im kolonialen Dreieckshandel bis nach Westafrika. Dort beluden sie die Schiffe mit Sklavinnen und Sklaven, die sie mit dem Ertrag aus den Textilien erworben hatten. In den Amerikas mussten die versklavten Menschen dann auf den Baumwollfeldern der Plantagen die

Rohstoffe ernten, die ihrerseits für die bunten Textilien aus der Schweiz verschifft wurden. So begann das globale Fashionbusiness – die ganze Warenkette brachte Profit.

Die meisten Flüchtenden verliessen damals die Schweiz in Richtung Norden, etwa in Gebiete, die infolge des Dreissigjährigen Krieges entvölkert waren. Rund 20 000 Hugenotten blieben in der Eidgenossenschaft und brachten Wirtschaft und Gesellschaft neue Ideen – neben den Textilien auch im Kunsthandwerk, in der Chemie (Farbenherstellung) oder der Uhrmacherei.

Das protestantische Bern steuerte die Migration und organisierte die Versorgung und die Unterbringung der Flüchtlinge sowohl in der Stadt als auch in seinem Herrschaftsgebiet vom Genfersee bis nach Brugg. Auch in der Bundesstadt fabrizierten etliche Manufakturen die bunten Baumwollstoffe. Der Seidenweg in Bern oder der Maulbeerkreisel in Thun erinnern daran, dass hierzulande sogar Seidenstoffe hergestellt wurden.



Bild links, Seite 15: Eine Jacke aus weissem Indienne-Stoff ums Jahr 1770. Die bunt bedruckte Baumwolle wurde nach der neusten Mode und meist in hugenottischen Manufakturen in der Eidgenossenschaft gefertigt. Foto: BHM, Stefan Rebsamen

Bild links, Seite 14: So könnte die Flucht von Hugenotten auf dem Wasserweg ausgesehen haben: Gemälde von Locarneser Protestanten auf der Flucht nach Zürich. Foto: Eduard Widmer

Bild oben: Die Französische Kirche in Bern, wo seit 400 Jahren französischsprachige Gottesdienste gefeiert werden. Die historische Predigerkirche des einstigen Dominikanerklosters ist heute ein herausragender Ort für Konzerte in Bern. Foto: K.J. Rechsteiner

1623–2023 Das Berner Hugenotten- Jubiläum

Stadtrundgang per Leporello

2023 feiert die reformierte französische Kirchgemeinde Bern ihr 400-Jahr-Jubiläum. Dazu hat die Stiftung «Via – auf den Spuren der Hugenotten und Waldenser» einen Leporello publiziert, der zu historischen Orten in Bern führt. Die zwölf Stationen mit Bezug zur hugenottischen Gemeinschaft führen von der Grossen Schanze über den Bubenbergplatz und die Weihergasse bis zur Untertorbrücke. Mittendrin die Französische Kirche, vor der Reformation das Zentrum des Berner Dominikanerklosters.

www.via-hugenotten.ch

Objekte und Einblicke im Historischen Museum

Bei der reformierten Fluchtwelle aus Frankreich spielte Bern eine wichtige Rolle, denn es organisierte die Unterbringung und die Versorgung sowie den Weitertransport der Glaubensflüchtlinge vom Genfersee bis fast nach Deutschland. Das Berner Rathaus bildete die Schaltzentrale im Migrationsmanagement. Hier waren die Ratsstuben früher mit Werken hugenottischer Kunstschaffender ausgestattet. Manche Objekte befinden sich heute im Bernischen Historischen Museum. Es bildet die letzte Station des Rundgangs auf dem oben erwähnten Leporello und thematisiert die Französische Kirche, die Tapisserien, den Maler Mareschet und den damaligen Technologietransfer.

www.bhm.ch/hugenotten

Feiern und Führungen

Vor 400 Jahren wurde die ehemaligen Dominikanerkirche in Bern zur Französischen Kirche. Seither werden hier Gottesdienste auf Französisch abgehalten. Das Jubiläum «1623–2023 | Eglise française – entre accueil et exclusion» findet vom 27. August bis zum 1. Oktober statt – unter anderem mit zehn Konzerten, Führungen, Gottesdiensten und Symposien: am 2. September zu Kirchen und Migration – Lessons learned? Zwischen Willkommenskultur und Weiterwanderung. Am 16. September zur historischen Sicht auf die Französische Kirche und die Hugenotten.

www.400jahre.ch

Wurzeln schlagen – Menschen und Pflanzen im Exil

Ausstellung zur Verbreitung des Gemüseanbaus durch die Hugenotten und den Gemüsen, die sie mitbrachten: Kardy, Artischocke, Lauch und Krautstiel. Vernissage mit hugenottischem Apero am Samstag, 2. September, 17.30 Uhr

www.stiftsgarten.ch

Wanderführer als Zeitreise

In 28 Tagen von Genf nach Schaffhausen – dieser neue Wanderführer ist ein pffiffiges kleines Büchlein selbst für Nichtwanderer ... Entlang der 580 Kilometer der Hugenotten-Kulturroute durch die Schweiz erzählt das Lesebuch unzählige Episoden zu kulturhistorischen Orten und zu spannenden Hintergründen auf den Spuren der Hugenotten.

Florian Hitz, Auf den Spuren der Hugenotten und Waldenser, 28 Franken, Stiftung Via (Hrsg.), www.via-hugenotten.ch